

# Alumni-Nachrichten 7



Foto: pixabay

[Titellink ▶ Artikel](#)

## EDITORIAL

[Alles anders. Alles wie immer.](#)

*Prof. Dr. Ruth Limmer*

## O-TÖNE AUS DER FAKULTÄT

[Ungeduscht in die Vorlesung](#)

*Studierende*

## LEHRE & FORSCHUNG

[Trotz Pandemie das Studium starten](#)

*Prof. Dr. Erika von Rautenfeld*

[Digitale Lehre in Zeiten von Corona](#)

*Prof. Dr. Robert Lehmann*

[Lehrforschungsprojekt #TH\\_diary](#)

*Prof. Dr. Frank Sowa*

[Der Fall als Drama](#)

*Prof. Dr. Johannes Kloha*

## PRAXIS

[Praktikum während der Pandemie](#)

*Sabine Weimert, Praxisbeauftragte*

[Praxismarkt goes digital](#)

*Anna Schlee*

[Physische Distanz aber kein Kontaktabbruch](#)

*Melanie Mengel, Sabine Weimert*

## ALUMNI

[Ich habe in der Profession meine fachliche Heimat gefunden](#)

*Prof. Dr. Christine Morgenstern*

## ANWENDUNGSBEZOGENE FORSCHUNG

[Veränderungen des Welfare Mix](#)

*Prof. Dr. Sabine Fromm, Prof. Dr. Doris Rosenkranz*

[Senioren hinter Gittern](#)

*Prof. Dr. Christian Ghanem*

[Forschungsprojekt Obdach- und Wohnungslosigkeit während der Corona-Pandemie](#)

*Prof. Dr. Frank Sowa/Marco Heinrich*

[Das ist alles eine Frage der Haltung!?](#)

*Prof. Dr. Michael Domes*

[Schulsozialarbeit –Lehrbuch zu konkreten Handlungssituationen](#)

*Prof. Dr. Johannes Kloha*

## SCHREIBZENTRUM

[Unterstützung in Corona-Zeiten und darüber hinaus](#)

*Prof. Dr. Erika von Rautenfeld*

## FORTBILDUNGSPROGRAMM

[Berufsbezogene Weiterbildung unter Pandemiebedingungen](#)

*Susanne Scheja*

## LAST BUT NOT LEAST

[Verabschiedung von Prof. Dr. Richard Reindl](#)

*Sigrid Zauter*

## Alles anders. Alles wie immer.

Die Fakultät Sozialwissenschaften im Jahr 2021

Vieles von dem, was Sie gleich lesen werden, dürfte Ihnen vertraut vorkommen, denn die Pandemie zieht sich auch an der Fakultät Sozialwissenschaften wie ein roter Faden durch das Jahr 2020. Covid-19 hat unseren Alltag in Lehre, Forschung und Verwaltungsaufgaben tiefgreifend verändert: Unsere Lehre einschließlich des Prüfungsgeschehens hat sich nahezu vollständig in den digitalen Raum verlagert. Dabei gehört unsere Fakultät zu den Orten, die mit kreativen Lösungen alle rechtlichen Spielräume für dringend erforderliche Präsenztermine nutzt. Ein gutes Beispiel dafür sind die Labore, die wir eingerichtet haben, um beispielsweise (Präsenz-)Beratungskompetenzen in kleinen Gruppen von Studierenden zu entwickeln oder das Konzept der „Wanderseminartermine“, das von Prof. Dr. Kosuch eingeführt wurde und dazu beiträgt, dass Studierende – soweit dies die jeweils aktuelle Infektionsschutzmaßnahmenverordnung zulässt – in kleinen Gruppen beim Flanieren um die Wöhrderwiese oder beim Wandern an anderen Orten diskutieren und sich austauschen. Damit Sie einen Einblick in die Erfahrung der Studierenden aus erster Hand bekommen, hat Kollege

Mangione Originalzitate aus einer Studierendenbefragung der Fachschaft SW (2020) in den Newsletter eingebunden.

Mitarbeiter:innen in Forschungsprojekten arbeiten ebenso wie die meisten Dozent:innen im Home-Office. In Sekretariaten und der Technik verrichten Mitarbeiter:innen ihre Arbeit, soweit Präsenz erforderlich ist, hinter einem sogenannten Spuckschutz und bewegen sich auf dem Gelände der Hochschule mit Mund-Nase-Bedeckung. Die Menschen, für die die Gebäude gebaut sind, fehlen: Bänke und Lerninseln, die sonst von Studierenden bevölkert sind, sind mit Bändern gesperrt oder ganz abgebaut. Veranstaltungsräume sind verschlossen, an den Türklinken hängen Schilder mit der Aufschrift „Rein“ oder „Unrein“ zur Information der Putzteams, damit sie nach etwaigen Präsenzterminen die Flächen desinfizieren.

Gleichzeitig bleiben unsere Arbeitsfelder wie gewohnt dynamisch – in dieser Hinsicht also „alles wie immer“. Allerdings sind die Anforderungen in den letzten beiden Semestern noch einmal gewachsen. Das hat verschiedene Gründe, von denen ich nur einige benennen möchte: Die Lehre im digita-

len Raum ist für alle Beteiligten eine Herausforderung und wir bemühen uns um den Kontakt mit den Studierenden, gerade auch mit denen, die von der Pandemie besonders betroffen sind. Das kostet Zeit. Zusätzliche Zeit kostet es auch, sich mit den übergeordneten Themen zu befassen, die die bayerischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften deutlich verändern werden. Dazu gehört u.a. die Hochschulrechtsnovelle – ob daraus, wie geplant ein Gesetzestext wird, der noch vor der Sommerpause verabschiedet wird, ist fraglich – sowie die Umsetzung der bayerischen Hightech Agenda Plus. Beides dürfte dazu beitragen, dass Hochschulen für Angewandte Wissenschaften noch stärker in die Region hineinwirken, denn die Spielräume für Forschung und Wissenstransfer werden steigen. Gleichzeitig weiten sich die Chancen für die Studierenden, die im Verlauf des Studiums immer selbstverständlicher selbst als Forschende tätig werden und praxisnahe Forschungskompetenzen erwerben. Doch bevor diese Potentiale gehoben werden können, geht es an jeder einzelnen Hochschule und jeder Fakultät in Bayern darum, geeignete Wege der Umsetzung zu entwickeln.

### **Lehre und Forschung**

Wie kann es gelingen Erstsemesterstudierende in das Studium einzuführen, sie untereinander in Kontakt zu bringen und gleichzeitig die jeweils geltenden Schutzmaßnahmen einzuhalten? Unsere Studiendekanin, Kollegin von Rautenfeld, berichtet von dieser Quadratur des Kreises und ich kann versichern: Die äußerst aufwendige Einführung bewährt sich. Einen Einblick in die Formen der digitalen Lehre mit ihren Herausforderungen und Chancen gibt Kollege Lehmann und Kollege Sowa berichtet von seinen Erfahrungen mit dem Lehrforschungsprojekt #TH\_diary. Von einem besonderen Fallseminar, das wieder zum Zug kommen wird, sobald Präsenztermine möglich werden, berichtet Kollege Kloha.

### **Praktikum zu Zeiten der Pandemie & Digitaler Praxismarkt 2020**

Lehre digital – daran führte 2020 kein Weg vorbei, doch was bedeutet die Pandemie für das 16-Tage Praktikum oder das Praxissemester? Wie können Praktikant:innen in den „Ausnahmebetrieb“ der Sozialen Dienste integriert werden? Ein Beitrag

unserer Praxisbeauftragten, Kollegin Weimert, und der Bericht einer Praktikantin geben hier Einblicke.

Jede:r von Ihnen dürfte Erfahrungen damit gemacht haben, dass Großveranstaltungen 2020 abgesagt wurden. Doch Kollege Sowa hat mit seinem hoch engagierten Team den Praxismarkt in den digitalen Raum verlegt und dafür gesorgt, dass der Praxismarkt auch in diesem Jahr stattfinden konnte. Anna Schlee, die maßgeblich zur Umsetzung beigetragen hat, berichtet von diesem sehr erfolgreichen Format und die Kolleginnen Mengel und Weimert informieren über den Austausch zwischen Hochschule und Praxis am Nachmittag.

### **Alumni**

Im Gespräch von Kollegin Morgenstern mit Katrin Degen, einer Absolventin des Masterstudiengangs Soziale Arbeit, zeigt sich deutlich der Wandel der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und die Bedeutung für die Disziplin der Sozialen Arbeit: Seit Jahrzehnten ist die Rede davon, dass die Soziale Arbeit den wissenschaftlichen Nachwuchs endlich auch ohne Umweg über Nachbardisziplinen

aus den eigenen Reihen rekrutieren sollte. Katrin Degen geht gemeinsam mit anderen Absolvent:innen diesen Weg und ihnen folgen mit wachsender Selbstverständlichkeit weitere Promotionsstudierende nach. Dabei weiß die Promovendin die Stärken des Ausbildungsangebots der Hochschulen für angewandte Wissenschaften zu schätzen.

### **Anwendungsbezogene Forschung**

Von Jahr zu Jahr wird die praxisnahe Forschung unserer Fakultät vielfältiger und umfangreicher – dies spiegelt sich auch in den Beiträgen wider. Die Kolleginnen Fromm und Rosenkranz berichten von der Entwicklung des Kompetenzzentrums KoSIMA. Kollege Ghanem von den Herausforderungen des geschlossenen Strafvollzugs für Senioren und gemeinsam mit Marco Heinrich stellt Kollege Sowa sein neues Forschungsprojekt zur Obdach- und Wohnungslosigkeit während der Pandemie vor. Einen Einblick in die Publikationstätigkeit im Kollegium geben die Kollegen Domes und Kloha, die ihre jüngsten Veröffentlichungen vorstellen.

### **Schreibzentrum**

Das Schreibzentrum verlässt den Projektstatus und wird zur dauerhaften Einrichtung an der TH Nürnberg. Kollegin von Rautenfeld, die dieses Angebot an der Fakultät Sozialwissenschaften gegründet hat, berichtet von dieser guten Entwicklung.

### **Fortbildungsprogramm 2021**

Den Kontakt zu unseren Alumni und Freund:innen der Fakultät pflegen wir u.a. über das Fortbildungsprogramm. Auch 2021, dem zweiten Jahr in der Pandemie, kann das so bleiben und Kollegin Scheja informiert in ihrem Beitrag über die besonderen Formate.

### **Veränderungen im Kollegium**

Im Sommersemester haben sich Prof. Dr. Gabriele Kawamura-Reindl und Prof. Dr. Richard Reindl in den Ruhestand verabschiedet – beide haben wesentlich die Entwicklung der Sozialen Arbeit beeinflusst: Kollegin Kawamura-Reindl ist mit ihren Fachpublikationen den Fachkräften im Arbeitsfeld Strafvollzug/Resozialisierung ein fester Begriff.

Kollege Reindl, der das E-Beratungsinstitut der Fakultät Sozialwissenschaften aufgebaut hat, hat von Nürnberg aus Forschung, Konzeptentwicklung und die Entwicklung konkreter Beratungskompetenzen im gesamten deutschen Sprachraum maßgeblich vorangetrieben. Lesen Sie hierzu auch den Beitrag von Sigrid Zauter, die sich für das gesamte Team des E-Beratungsinstituts zu Wort meldet.

Als neues Mitglied der Fakultät dürfen wir Professor Dr. Veit Güssow begrüßen. Kollege Güssow vertritt Theorien und Handlungslehre der Sozialen Arbeit, dabei wird er insbesondere die in der Disziplin der Sozialen Arbeit begründete Kulturarbeit und ästhetische Bildung in Lehre und Forschung weiterentwickeln.

Soweit zum Wandel und den Konstanten an unserer Fakultät. Ich wünsche Ihnen auf den nächsten Seiten interessante Einblicke in die Entwicklungen Ihrer Hochschule. Bleiben Sie uns verbunden!

[\[ zurück zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

## Ungeduscht in die Vorlesung

Corona hat das Studentenleben auf den Kopf gestellt. Was aber nicht immer ein Schaden sein muss. Wir haben nachgefragt, wie es den Studierenden der Fakultät Sozialwissenschaften grad so geht.

*„...wen interessiert es schon, ob man sich die Vorlesung ungeduscht, im Schlafanzug auf dem Sofa ansieht...“*

*„Aushaltbar - aber nicht das Wahre.“*

*„Ich bin weniger motiviert als bei Normalbetrieb, so etwas wie Präsentationen halten fällt mir aber wesentlich leichter.“*

*„Ich hatte das Gefühl, die Dozenten und Dozentinnen, die ich hatte, haben sich große Mühe gegeben.“*

*„Seit dem letzten Semester geht es mir psychisch sehr schlecht, da die Anforderungen und die Erwartungshaltung sehr sehr viel höher sind und zudem mit den ganzen Hausarbeiten kein angenehmes Arbeiten mehr möglich ist.“*

*„Ich finde es eher gut, da ich nicht in Nürnberg wohne und mir somit die Fahrtzeit sparen kann. Außerdem kann ich mir die Bearbeitung von Materialien größtenteils selber einteilen.“*

*„Es ist den Umständen entsprechend ok, Präsenz fehlt mir aber sehr. Durch das viele Selbststudium ist man häufig nicht auf dem gleichen Stand wie die anderen und so ist der gemeinsame Austausch oft schwierig.“*

*„Es läuft ganz gut, obwohl Vorlesungen mit kranken Kindern oftmals schwer nachzuverfolgen sind.“*

*„Aus meiner Sicht, Mutter mit zwei Kindern und bis abends alleine, ist das online Semester viel einfacher zu gestalten! Trotzdem freue ich mich wieder auf den realen Kontakt.“*

*„Seit dem das Studium digital ist, habe ich wesentlich mehr Zeit und würde mir wünschen, dass in Zukunft (nach der Pandemie) Fächer online angeboten werden.“*

*„Es macht mir keinen Spaß, die Motivation geht total verloren, man fühlt sich überfordert und wird zugemüllt mit Texten und Mails.“*

[\[ zurück zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

## Trotz Pandemie das Studium starten

**Wir blicken mit Hoffnung auf die Möglichkeit, wieder in Präsenz zu lehren und lernen, aber auch weiterhin die Vorteile der digitalen Lehre zu nutzen.**

**A**m 1. Oktober 2020 haben fast 400 Studierende ihr Studium in den verschiedenen Studiengängen „Soziale Arbeit“ an der Fakultät Sozialwissenschaften begonnen.

Der Beginn des Studiums unter Pandemiebedingungen wurde von besonderen Herausforderungen begleitet. Für alle Studierende waren Fragen relevant, wie z.B. wie der Alltag und das Studium organisiert werden kann, wenn Lernen vor allem selbständig und ohne persönliche Kontakte stattfindet? Wie können soziale Kontakte im digitalen Raum aufgebaut werden? Finden Praktika überhaupt statt? Wie sehen Online-Prüfungen aus? Für manche stellten sich auch noch weitere Fragen, wie z.B. wie sie den verlorenen Nebenjob, das plötzliche Homeschooling und das instabile Internet meistern können.

Deutlich wurde es bereits im Sommer 2020, dass das Wintersemester weitestgehend digital stattfinden wird. Anders als im Sommersemester hatten also Studierende und Lehrende Zeit, sich darauf einzustellen. Die Lehrenden haben aus der Erfahrung mit digitaler Lehre im SoSe (und in vielen Fällen auch aus den Semestern davor)

schöpfen können. Die jour fixe mit der Fachschaft und viele Gespräche mit anderen Studierenden, der Austausch der Lehrenden untereinander und die vielen besuchten didaktischen und technischen Fortbildungen haben geholfen, eine gute Grundlage für den Studienbeginn im Wintersemester zu schaffen.

Hilfreich für die Studienanfänger:innen im BA Soziale Arbeit war insbesondere die Einführungsveranstaltung, die mit einer Veranstaltung in den Räumen der TH begann und in wöchentlichen Tutoriensitzungen während des gesamten Semesters digital weitergeführt wurde. Durch eine intensive Betreuungsrelation von studentischen Tutor:innen (1:8) sowie je einer:m Professor:in als feste Ansprechperson für jede Gruppe sollten die Studierenden in der Übergangsphase möglichst gut unterstützt werden. In den Tutorien wurden nicht nur Fragen zum Stundenplanaufbau und zur Prüfungsanmeldung geklärt, sondern auch Raum fürs Kennenlernen und für den informellen Austausch geschaffen. Lehrende haben an den wöchentlichen Sitzungen regelmäßig teilgenommen, u.a. um Diskussionen zu Themen wie z.B. „mündig studieren“

und „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ zu leiten.

Herausfordernd bleibt die Situation in den Handlungsfächern und im Bereich Kultur-Ästhetik-Bildung, zum einen weil Kompetenzen in diesem Bereich in online Formaten nur bedingt vermittelbar sind, zum anderen weil in diesem Bereich besonders viele Lehrbeauftragte aus der Praxis beteiligt sind, die pandemiebedingt ihren Lehrauftrag aussetzen mussten.

Aufwändig zeigt sich vor allem die Prüfungsorganisation, und zwar sowohl für Studierende als auch für Lehrende. Klausuren wurden vielfach in semesterbegleitende Studienleistungen wie z.B. Portfolios oder Studienarbeiten umgewandelt. Für die Lehrenden ist ein solches Prüfungswesen koordinations- und korrekturintensiv.

Spannend wird die Entwicklung in den nächsten Semestern. Die Fakultät hat am 1.12.2020 während der Kollegiumskonferenz das Gespräch eröffnet, wie die mittel- und langfristigen Auswirkungen der reinen Onlinesemester aufgrund der Pandemie auf das Studium aussehen sollen. Wir blicken mit Hoffnung auf die Möglichkeit, wieder

in Präsenz zu lehren und lernen, aber auch weiterhin die Vorteile der digitalen Lehre zu nutzen. Wer mehr über die Entwicklung der digitalen Lehre in der Pandemie lesen möchte, dem sei das Interview in dem neuesten Ohm-Journal mit der Vizepräsidentin für Bildung, Prof. Dr. Christina Zitzmann aus der Fakultät Sozialwissenschaften, empfohlen.

<https://www.th-nuernberg.de/einrichtungen-gesamt/zentrale-einrichtungen/hochschulkommunikation/publikationen/ohm-journal/>

[ [zurück zum Inhaltsverzeichnis](#) ]

## Digitale Lehre in Zeiten von Corona

Die Didaktik hat sich zu Flipped-Classroom-Arrangements entwickelt

Die Covid-19 Pandemie ist auch an unserer Fakultät nicht vorbeigegangen. Wie alle Hochschulen starteten wir erst verspätet in ein Online-Sommersemester 2020. Im Vergleich zu den meisten Schulen waren die Hochschulen jedoch deutlich besser auf die Onlinelehre vorbereitet. So hatten die Lehrenden und Studierenden bereits Erfahrung mit der Nutzung von Moodle als E-Learning-System. Darüber konnten Lehrinhalte und Arbeitsaufträge ausgetauscht werden. So schnell es die Verhandlungen zuließen, stellte die Hochschulleitung außerdem das Videokonferenzsystem „Zoom“ bereit, über das Videokonferenzen und Onlinevorlesungen realisierbar sind.

Dennoch stellte die Anforderung, die komplette Lehre online durchzuführen, Lehrende und Studierende vor ganz neue Herausforderungen. Viele Kolleginnen und Kollegen stellten einstweilen die Inhalte, die sie bisher als Lehrvortrag in ihr Veranstaltungskonzept integrierten, als Powerpointfolien mit Audiospur bereit. Zusätzlich konnte eine gute alte akademische Tradition neu „entdeckt“ werden: Das eigenständige Lesen von Fachtexten und die anschließende Diskussion.

Dies konnte auch in Zoomtreffen unter Coronabedingungen sehr gut umgesetzt werden. Insgesamt kann nun im 2. Semester nach Corona festgestellt werden, dass sich die Didaktik häufig zu einem Flipped-Classroom-Arrangement entwickelt hat: Die Studierenden bearbeiten außerhalb der Lehrveranstaltung die Inhalte und beim gemeinsamen Termin werden Fragen besprochen und die Inhalte diskutiert. Da dieses Konzept bereits vor Corona als gute Alternative zur klassischen Frontalvorlesung bekannt war, kann diese Entwicklung durchaus positiv bewertet werden.

Trotzdem lief natürlich nicht alles von ganz alleine rund. Viele Kolleginnen und Kollegen und Studierende benötigten technische und didaktische Unterstützung, die ihnen von dem Lehrassistententeam um Dirk Irlner und der Medienwerkstatt von Susanne Heidenreich schnell und unkompliziert gewährt wurde. Auch bei der Umsetzung der Lehre gab es anfänglich technisch und organisatorisch einige Hürden und einen gemeinsamen Lernprozess von Lehrenden und Studierenden, wie gute Onlinelehre funktioniert. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an alle Mitglieder unserer Fakul-



tät; es war für niemanden eine leichte Zeit, doch durch die viele gegenseitige Unterstützung sind wir bisher gut durch die Pandemie gekommen und werden sicher auch weiterhin eine hochwertige Lehre bereitstellen können!

[ [zurück zum Inhaltsverzeichnis](#) ]

## LEHRE & FORSCHUNG

# Lehrforschungsprojekt #TH\_diary

**Tagebucherinterpretation als effektive  
Bewältigungsstrategie für ein Leben im  
Ausnahmезustand**

---

*Prof. Dr. Frank Sowa*

Da im Modul Forschungsmethoden in der Sozialen Arbeit des Studiengangs Bachelor Soziale Arbeit das Forschende Lernen als hochschuldidaktisches Prinzip verfolgt wird, sind Studierende normalerweise aufgefordert, leitfadengestützte Interviews oder standardisierte Befragungen mit Wohnungslosen oder Sozialarbeiter:innen zu erheben und auszuwerten. Die aufgrund der Corona-Pandemie beschlossenen, bayernweiten Ausgangsbeschränkungen verhinderten diesmal den Zugang zu Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und deren Klient:innen. Um mit empirischen Daten arbeiten zu können, begannen die am Kurs teilnehmenden Studierenden kurz nach dem bayernweiten Lockdown am 27. März 2020 damit, sechs Wochen lang Tagebuch zu schreiben, um ihre Wahrnehmungen einer außergewöhnlichen Katastrophe zu Papier zu bringen. Die subjektiven Aufzeichnungen des Quarantäne-Alltags wurden täglich verfasst, da nichts so flüchtig ist, wie die eigene Erinnerung. Der Fokus lag dabei auf einer ausführlichen Schilderung von alltäglichen, zwischenmenschlichen Situationen, subjektiven Erfahrungen, (Selbst-)Beobachtun-

gen und (Selbst-)Reflexionen. Diese persönlichen, auch bisweilen ‚ungefilterten‘ oder ‚unzensierten‘ Protokolle der Wirklichkeit wurden dann mit Hilfe der Sequenzanalyse in kleinen Forschungsteams in digital stattfindenden, jeweils mehrstündigen Interpretationssitzungen analysiert.

Nach ihren Lernerfahrungen gefragt, geben die Studierenden zunächst an, dass „dieses Modul viel Spaß“ und „große Freude“ gemacht hat, obwohl qualitative Forschung „extrem aufwändig und arbeitsintensiv“ ist. Die Anwendung der Sequenzanalyse hat den Studierenden gezeigt, dass es selbst während der Pandemie gesellschaftlich anerkannte Regeln gibt, latente Sinnstrukturen, die aus persönlichen Tagebuchaufzeichnungen rekonstruiert werden können. So schreibt ein Student sehr treffend: „Ich habe außerdem im Seminar gelernt, wie aus vollkommen subjektiven Aufzeichnungen objektiv belastbare Fakten werden können. Vor dem Besuch des Seminars war mir das völlig unklar.“ Neben den wissenschaftlichen Erkenntnissen erkannten die Studierenden, dass das Tagebuchschreiben und die Interpretation der Tagebücher eine effektive Bewältigungsstrategie

für ein Leben im Ausnahmezustand sein kann, um Sicherheit, Stabilität und ein Gemeinschaftsgefühl herzustellen. Gerade der Austausch über die Lockdown-Erfahrungen machte den Studierenden bewusst, dass „wir innerhalb der Gruppe sehr viele ähnliche Gedanken, Gefühle, insbesondere Ängste verbunden mit der Corona Pandemie und den damit verbundenen Auswirkungen teilten.“

[\[ zurück zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

## Der Fall als Drama

### Eine produktive Neukonzipierung eines neu konzipierten Seminarmodells

In den letzten 10 Jahren hat im Professions- und Theoriediskurs der Sozialen Arbeit die Erkenntnisraum gewonnen, dass aus der systematischen Analyse von konkreten Fallsituationen viel gelernt werden kann – sowohl in der Ausbildung, in der Forschung, aber auch in der konkreten Praxis. Dieser Erkenntnisweg „von unten“ erfordert Wege der Vermittlung jenseits von frontal geleiteten Seminardiskussionen. Prof. Dr. Johannes Kloha arbeitet schon seit längerer Zeit erfolgreich mit der systematischen Analyse von selbst verfassten Praxisprotokollen von Studierenden über einzelne Situationen in ihrem Praktikum oder in ihrer beruflichen Tätigkeit.

Aufgrund der Qualität vieler dieser schriftlich fixierten Erfahrungen liegt es nahe, sich diesen Texten nicht nur über eine gemeinsame mündliche Textanalyse zu nähern, sondern auch in Form szenischen Arbeitens. Durch die „In-Szenierung“ von Praxisituationen eröffnen sich besondere Erkenntnismöglichkeiten: Interaktionssituationen werden konkret erfahrbar, körperliche Aspekte kommen ins Spiel, Handlungsalternativen können konkret ausprobiert werden. Deshalb beantragte

Prof. Dr. Johannes Kloha für das Sommersemester 2020 Mittel aus dem Topf der Lehr-Lernforschung, um ein solches Seminar durchzuführen. Die Mittel wurden genutzt, um einen Tutor – David Schirmer – mit ins Boot zu holen, der vor seinem Studium professioneller Schauspieler war. Gemeinsam wurde ein Seminarmodell konzipiert, in dem mit der Studierendengruppe an einem zweitägigen Blockseminar auf der Grundlage der Praxisprotokolle konkrete Fallsituationen szenisch erarbeitet werden sollten.

Es muss nicht weiter ausgeführt werden, dass ein solches Seminarkonzept unter den Bedingungen der Corona-Pandemie nicht durchführbar war. Deswegen musste kurzfristig umkonzipiert werden. Die Studierenden arbeiteten nun in kleinen Interpretationsgruppen online mit ihren jeweiligen Texten. Sie wurden dabei von Prof. Dr. Johannes Kloha und David Schirmer unterstützt. Gerade seine schauspielerische Erfahrung brachte wertvolle Impulse in die Auseinandersetzung mit diesen Texten. So wurden die Studierenden durch ihn immer wieder dazu ermutigt, sich in die „Rollen“ der jeweils sichtbar werdenden Akteur:innen

hineinzusetzen und zu versuchen, ihr Handeln aus deren Perspektive verstehend nachzuvollziehen.

Als Resümee dieser „zweifachen“ Neukonzipierung eines Seminars bleibt, dass der Zugang über die körperlich-szenische Arbeit durch einen rein mündlichen, online-basierten Arbeitsmodus nicht zu ersetzen ist. Gleichzeitig machten die Studierenden wertvolle Erfahrungen damit, sich in sehr konkreter, aber auch distanzierter und systematischer Art und Weise mit selbst – häufig als schwierig – erlebten Praxissituationen auseinanderzusetzen. Viele Studierende äußerten die Hoffnung, diese reflexive Perspektive mit in ihre konkrete Praxis nach dem Studium mitnehmen zu können.

[ [zurück zum Inhaltsverzeichnis](#) ]

## PRAXIS

# Praktikum während der Pandemie

## Ist Kultur systemrelevant?

---

*Sabine Weimert*

Ein Kulturladen. Ein Ort der Begegnung. Des Zusammenkommens. Konzerte, Gruppentreffs, Yogaklassen, Schulprojekte, Networking, Kunstausstellungen, Stadtteilstädte. Ein Ort des Austausches. Face-to-face. So weit, so spannend. Hier werde ich nun also mein Semesterpraktikum machen und hoffentlich eine Menge lernen. Und dann kommt die Pandemie. Der erste Lockdown. Die Unsicherheit. Die Hygienemaßnahmen. Und nach und nach die Frage: ist Kultur systemrelevant? Und als klar war: „Ja!“ - wie können wir weiterhin Menschen zusammenbringen, Austausch fördern, Beratungen anbieten und Bildung ermöglichen? Nachdem wir uns im Team mit den Abstandsregelungen, dem Maskentragen und bewussteren Händewaschen vertraut gemacht haben, sprudelten die Ideen: Konzerte mit Abstand und draußen, Konzerte vor den Fenstern im Stadtteil, Onlinezeichenkurse, Videoberatungen, Erzähltelefon, Kultur-to-go-Box. Ich durfte dabei sein, wie in kleinen Schritten und mit viel Elan Einfälle und neue, auf physische Distanz ausgelegte Projekte verwirklicht wurden. Dabei sind wir näher an die Menschen im Stadtteil ran gekommen. Ich hatte das Gefühl, dass

sich alle mehr anstrengen, um den Kontakt nicht zu verlieren. Und zudem auch die eigene Arbeit hinterfragt wurde: wie arbeiten wir, wie wollen wir arbeiten, was soll ankommen? In diesem Sinne wurde viel Reflexionsarbeit geleistet, das Team hat eine klare und kooperative Kommunikation ausgebildet. Der Gedanke, dass alle in der gleichen Situation sind, hat das gegenseitige Verständnis und das Vertrauen untereinander gestärkt. Somit blieb der Kulturladen während meines Praktikums ein Ort des Austausches und der Begegnung, der Begeisterung für die eigene Arbeit und trotz oder gerade wegen Corona, der Dankbarkeit und der regen Teilnahme der Besucher:innen.

*Sophie Leupold, Studentin*

Der Bericht von Frau Leupold zeigt: ein Praktikum in der Corona-Pandemie ist machbar, unter Umständen sogar von vertieften Reflexionsprozessen und Innovationen geprägt. Allerdings kann dies nicht in allen Einrichtungen in gleicher Weise gelingen. Die Bandbreite im Jahr 2020 war hier sehr groß. Einige unserer Praxispartner:innen waren gezwungen, ihre Angebote vollständig einzu-

stellen. Manche Träger sprachen ein dauerhaftes Betretungsverbot für Externe und Praktikant:innen aus. An ein Praktikum war hier nicht mehr zu denken. Die Studierenden wechselten gezwungenermaßen zurück in ein Theoriesemester oder fanden eine neue Praktikumsstelle. Im Gegenzug gibt es natürlich auch die systemkritischen Dienste: allen voran die stationären Einrichtungen z.B. der Kinder- und Jugendhilfe. Hier muss der Betrieb aufrechterhalten werden, unter allen Umständen und soweit irgend möglich mit der Umsetzung von weitreichenden Corona-Schutzmaßnahmen für alle Beteiligten. Gerade im aktuellen Wintersemester haben sich Studierende für Praktika in derartigen Einrichtungen entschieden. Aber natürlich bleiben auch hier Corona-(Verdachts-)Fälle und entsprechende Quarantäne Maßnahmen nicht aus. So haben einige Einrichtungen Aufgaben und Anleitung für das Home-Office entwickeln können. In Hochschule und Fakultät mussten zahlreiche Regelungen gefunden werden, die sicherstellen, dass Studierende ihr Studium fortsetzen können, auch wenn sie die notwendigen Praktikumsstunden nicht in der geplanten Zeit ableisten können.

Die Homeoffice-Regelung war eine davon, andere ermöglichen die Nachholung von Praktikumszeiten im Folgesemester und die Öffnung von teilnahmebeschränkten Modulen im letzten Studienabschnitt.

Auch wenn die Unsicherheiten groß sind, die Regelungs- und Informationsbedarfe immens sind und die Situation von allen Beteiligten viel Flexibilität abverlangt hat, lässt sich sagen: Soziale Arbeit ist schlichtweg systemrelevant – auch in der Krise ist die praktische Ausbildung im Gegensatz zu anderen Branchen umsetzbar, vor allem dank der engagierten Anleiter:innen in der Praxis.

[ [zurück zum Inhaltsverzeichnis](#) ]

## Praxismarkt goes digital

Der erste digitale Praxismarkt der Fakultät Sozialwissenschaften

Jedes Jahr, am letzten Mittwoch im November, findet der Praxismarkt der Fakultät Sozialwissenschaften in der Bahnhofsstraße statt. Bis zu 140 Praxiseinrichtungen, Organisationen und Institutionen informieren, beraten und begeistern Studierende für Praktika in ihren jeweiligen Einrichtungen. Ziel ist es, Studierende der Sozialen Arbeit mit Praktiker:innen der Region in Kontakt zu bringen. Die persönliche Begegnung zwischen Anbieter:innen und Nachfrager:innen von Praktikumsstellen spielt – wie unsere Erfahrungen zeigen – eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, dass Studierende die passende Praktikumsstelle und Einrichtungen der Sozialen Arbeit geeignete Praktikant:innen finden.

März 2020: Corona-Pandemie, Einschränkungen, Kontaktbeschränkungen, an einen „normalen“ Praxismarkt ist nicht zu denken, der Startschuss für ein experimentelles Projekt: der erste digitale Praxismarkt der Fakultät Sozialwissenschaften.

In einem zweiköpfigen Team, bestehend aus Prof. Dr. Frank Sowa und Anna Schlee, wurden Konzepte entwickelt, Videos gedreht, Skripte verfasst, Kooperationen eingegangen, digitale Infra-

struktur geschaffen, Studierende engagiert und Praxisstellen angeworben. Alles mit einem Ziel: den Praxismarkt auch unter widrigen Umständen und unter besonderen Bedingungen wahrzumachen, und somit einen persönlichen Kontakt, wenn auch digital, zwischen Akteuren der Praxis und Studierenden zu ermöglichen.

Im Rahmen von kurzen, eigens für den Praxismarkt erstellten Vorstellungsvideos, informierten die Praxiseinrichtungen die Studierenden im Vorhinein zur Veranstaltung über Organisation, Zielgruppe, Tätigkeitsfeld und Arbeitsbereiche. Wichtigste Information in diesem Jahr war, wie Studierende auch während der Corona-Pandemie in der jeweiligen Stelle eingesetzt werden können, um erfolgreiche Praktika zu ermöglichen. Diese Videos wurden dann allen Interessierten als Vorabinformation zum Praxismarkt auf der Praxismarkt-Website zur Verfügung gestellt.

Die eigentliche Veranstaltung fand über das Portal Zoom statt. Hier erhielt jede Einrichtung für die Dauer von 90 Minuten einen digitalen Stand zugewiesen, welcher durch engagierte, ehrenamtliche Studierende betreut wurde. Anhand von

vorab zur Verfügung gestellten Zugangsdaten war es Interessierten möglich, sich in die jeweiligen digitalen Stände zu „wählen“ und mit den Praktiker:innen in Kontakt zu treten. In drei Time-Slots konnten sich so 63 Einrichtungen präsentieren und interessierten Student:innen Fragen rund um deren Tätigkeit und mögliche Praxiseinsätze beantworten. Insgesamt zeigten sich sowohl Studierende als auch Vertreter:innen der Praxiseinrichtungen sehr zufrieden: Positiv wurde von Sozialarbeiter:innen „die Möglichkeit des persönlichen Austausches trotz Kontaktbeschränkungen und Entfernung zum Hochschulstandort“ bewertet: „Sehr freundliches und gut organisiertes Team dahinter.“ Wir sagen auch „Danke“, dass sich alle auf dieses Experiment eingelassen haben.

[\[ zurück zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

## PRAXIS

# Physische Distanz, aber kein Kontaktabbruch

Online, aber persönlich

---

Melanie Mengel, Sabine Weimert

**Rückblick auf die Online-Veranstaltung zum Praxismarkt der Fakultät Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm am 25.11.2020**

Zum Thema „Soziale Arbeit während der Corona-Pandemie“ diskutierte die sozialwissenschaftliche Fakultät der TH Nürnberg gemeinsam mit Praktiker:innen der Sozialen Arbeit in der Region. Eines wurde dabei schnell klar: Sozialarbeiter:innen – egal ob in der Kinder- und Jugendarbeit, Erwachsenenbildung oder Gesundheitshilfe – stehen vor der Aufgabe, die physische Distanz zu wahren, ja in vielen Fällen auch aktiv für diese zu sorgen. Zugleich obliegt es ihnen, im Kontakt zu den Nutzer:innen zu bleiben und neue Zugänge zu ihren Angeboten zu schaffen.

In vielen Fällen bleibt nur der Weg über den virtuellen Raum, so wie es die Fakultät selber unter Federführung von Prof. Dr. Frank Sowa am Morgen des 25.11.2020 mit ihrem Praxismarkt erfolgreich umgesetzt hat. Einrichtungen der Sozialen Arbeit waren in virtuellen Konferenzräumen eingeladen, zwar online, aber persönlich mit Stu-

dierenden und damit potenziellen Praktikant:innen und zukünftigen Fachkräften ins Gespräch zu kommen. Mit über 60 vertretenen Organisationen, die zusätzlich durch kreativ gestaltete Videos ganz individuelle Einblicke in die praktische Arbeit vermittelten, traf die Veranstaltung auch bei den angehenden Sozialarbeiter:innen auf großen Zuspruch. Zwar war die Kontaktaufnahme anders als an einem echten Marktstand im Face-to-Face Gespräch, doch zeigten sich kaum Berührungsängste bei der Nutzung von digitalen Medien und so konnten sich viele Interessierte gleichzeitig über die Arbeit der verschiedenen Praxiseinrichtungen informieren.

Bei allen Möglichkeiten, die digitale Kommunikation in manchen Teilen eröffnet, muss insbesondere die Soziale Arbeit auch diejenigen im Blick haben, deren Zugang zu neuen Medien begrenzt ist. Auf der anschließenden virtuellen Diskussionsveranstaltung machte dies auch Prof. Dr. Susanne Scheja in ihrem Vortrag zu den Chancen und Herausforderungen der „Zwangsdigitalisierung“ in der Bildungs- und Kulturarbeit deutlich. In einer Vielzahl der sozialen Hilfsangebote kann

zudem nicht auf persönliche Begegnung und den gemeinsamen Aufenthalt in den Räumlichkeiten einer Einrichtung verzichtet werden. Obdach im Internet? Unmöglich! Am Beispiel der Arbeit mit wohnungs- und obdachlosen Menschen berichteten Marco Heinrich und Prof. Dr. Frank Sowa über die Entwicklungen und Herausforderungen während der Corona-Krise mit dieser Bevölkerungsgruppe. Vom Paradoxon, dass die Corona-Krise bisher nicht für alle als tiefgreifende Krise verläuft und von manchen Menschen sogar als positiv bewertet wird, berichtete Prof. Dr. med. Viviana Schulz. So zeigten aktuelle Untersuchungen, dass die seelische Gesundheit – zumindest kurzfristig betrachtet – nicht automatisch unter der Pandemie leiden muss, der Rückzug in den privaten Raum auch als Entlastung erlebt werden kann. Betroffene von psychischen Erkrankungen hingegen, beispielsweise Menschen, die bereits vor der Krise unter Depressionen litten, laufen aktuell besonders Gefahr einer Verschlimmerung der Krankheit. Hier ist der Bedarf an Unterstützung und sicherem Kontakt zu Fachkräften der Sozialen Arbeit hoch.

Soziale Organisationen und die Sozialarbeiter:innen selbst können dabei als Modell für ihre Adressat:innen wirken, indem sie in schwer überschaubaren Zeiten Orientierung bieten und Handlungsalternativen zu Panik, sozialer Isolation oder zur Verleugnung der Gefahren durch Corona aufzeigen. Hierfür müssen der Sozialen Arbeit angemessene rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen zur Verfügung stehen, auch um einen angemessenen Gesundheitsschutz aller Beteiligten gewährleisten zu können.

[ [zurück zum Inhaltsverzeichnis](#) ]



## Ich habe in der Profession meine fachliche Heimat gefunden

Interview mit Katrin Degen (M. A.)

Interview mit Katrin Degen (M. A.), Absolventin des Bachelor- und Masterstudiengangs Soziale Arbeit an der TH Nürnberg, Promovendin am BayWISS-Verbundkolleg „Sozialer Wandel“ und Lehrbeauftragte im Bachelorstudiengang.

**Liebe Frau Degen, Sie lehren jetzt im gleichen Studiengang, den Sie vor Jahren selbst absolviert haben. Aus welchen Gründen haben Sie sich dafür entschieden?**

Meine Motivation für die Promotion stützt sich auf zwei Pfeiler: Zum einen macht mir die Forschung unheimlich viel Spaß. Ohne diese Lust am wissenschaftlichen Arbeiten stelle ich es mir auch sehr schwer vor, eine Promotion wirklich durchzustehen. Zum anderen bereitet mir aber auch die Weitergabe von Wissen sehr viel Freude. Für mich steht schon lange fest, dass ich nach dem erfolgreichen Abschluss meiner Promotion eine Professur an einer Hochschule im Studiengang Soziale Arbeit anstrebe. Ich definiere mich selbst als Sozialarbeiterin, auch wenn ich gezwungen bin in der Schwesterwissenschaft der Pädagogik zu promovieren. Dabei schätze ich den eher praxis-

bezogenen Ansatz der Hochschulausbildung sehr, gerade auch weil ich die universitäre Seite ebenfalls kennenlernen durfte.

**Sie haben bereits Lehrerfahrungen an anderen Hochschulen gesammelt. Haben sich Ihre Erwartungen an die Lehre an unserer Fakultät Sozialwissenschaften erfüllt?**

Ich habe vorher einige Semester an einer Universität im Studiengang Pädagogik im Schwerpunkt Sozialpädagogik unterrichtet. Im Vergleich zu diesen Erfahrungen empfinde ich die Lehre an der TH Nürnberg als weitaus strukturierter. Ich war als Lehrende an der Uni sehr auf mich allein gestellt, auch was organisatorische Angelegenheiten betraf. Die Freiheit der Lehre an Hochschulen und Universitäten ist für mich ein sehr hohes Gut. Das Ausarbeiten didaktisch und inhaltlich guter Lehre ist aber zeitaufwendig. Deshalb bin ich froh, dass die Fakultät Sozialwissenschaften hier einen so guten Rahmen zur Verfügung stellt und ich weiß, wohin ich mich mit Fragen wenden kann. Das habe ich alles auch schon anders erlebt.

**Sie promovieren am BayWISS-Verbundkolleg „Sozialer Wandel“. Was ist ihr wissenschaftliches Spezialge-**

***biet und wie sind Sie im Laufe Ihres Studiums darauf gestoßen?***

Ich beschäftige mich schon viele Jahre mit den Verflechtungen von Geschlecht, Sexualität und Rechtsextremismus. Auch mein Promotionsthema bewegt sich in diesem Spannungsfeld. Aus persönlicher Betroffenheit interessierte ich mich von meinem ersten Bachelorsemester an für LGBTIQ:-Themen. Mein politisches Engagement und mein wissenschaftliches Interesse befruchteten sich hier stark gegenseitig und wurden von Frau Prof. Dr. Renate Bitzan, die mich auf diesem Weg fast von Anfang an begleitete, bestärkt.

Extrem rechte Ideologie(n) stehen nicht nur vollständig konträr zu meiner Vorstellung von Zusammenleben, sondern bedrohen diese auch existentiell. Umso erschreckender empfinde ich es, dass auch Personen, die von außen auf den ersten Blick nicht in Zusammenhang mit einer rechten Einstellung gebracht werden, eine solche vertreten können (z.B.: junge und gebildete Frauen, Homosexuelle, trans und inter Personen, etc.). Ich bin der Überzeugung, dass sinnvolle Prävention und Argumentation gegen (extrem) rechtes Gedan-

kengut nur durch eine vertiefende Kenntnis über Hintergründe, Motivationen, Mechanismen, etc. möglich ist. Dazu möchte ich beitragen. Manch eine:r würde mir nun wohl Befangenheit vorwerfen und meine persönliche Betroffenheit als einen guten Wissenschaft entgegenstehend werten. Ich persönlich halte nichts von der Mär einer neutralen Wissenschaft. Gute Wissenschaft ist für mich reflexive Wissenschaft. Wichtig ist es, die eigene Motivation zu kennen und deren Einfluss auf die Arbeit zu benennen.

***Mit welchem Ziel haben Sie damals das Bachelorstudium begonnen und wie haben sich Ihre Zielvorstellungen bis heute verändert?***

Tatsächlich gehörte ich anfänglich zu den Studierenden, für die, vom Sozialzweig der Fachoberschule kommend, das Studium der Sozialen Arbeit ein gangbarer Weg zu Hochschulbildung und damit zur Befriedigung meines Wissenshungers war. Ich stamme aus einer »Arbeiter:innenfamilie«, die keinen Bezug zu universitärer Ausbildung hat und fand mich deshalb anfänglich in der akademischen Welt schwer zurecht. Erst im Laufe des Grundstudiums entwickelte ich ein Verständnis

davon, was Soziale Arbeit überhaupt bedeutet. Ich begann mich zu politisieren – ein Prozess der bis heute nicht abgeschlossen ist. Inzwischen habe ich genaue Vorstellungen davon, was es für mich heißt Sozialarbeiterin zu sein. Ich habe in der Profession meine fachliche Heimat gefunden.

***Was hat das Masterstudium Soziale Arbeit dazu beigetragen?***

Das Bachelorstudium zeigte mir neben der Vorbereitung auf die praktische Arbeit eines:einer Sozialarbeiter:in auch die ersten Schritte in Richtung sozialwissenschaftlicher Forschung auf. Meine inzwischen als Monographie veröffentlichte empirische Bachelorarbeit, die ich zusammen mit einer Kommilitonin verfasste, sollte nicht der Schlusspunkt dieser Liebe zur Forschung sein. Das Masterstudium der Sozialen Arbeit stellte eine Möglichkeit dar, weiter wissenschaftlich tätig zu sein. Diese Hoffnung bestätigte sich. Durch den Schwerpunkt des Masterstudiengangs auf Forschung konnte ich meinen wissenschaftlichen Stil weiter ausbauen, so dass es mir anschließend nicht nur formell, sondern auch inhaltlich möglich war eine Promotion zu beginnen.

***Sie verfügen über umfangreiche Berufserfahrung in der Sozialen Arbeit. Welchen Einfluss hat das auf Ihre Lehre in einem sozialwissenschaftlichen Grundlagenmodul?***

Anders als an Universitäten spielt die Praxiserfahrung der Lehrenden an Fachhochschulen eine große Rolle. Eine Grundvoraussetzung zur Bewerbung auf eine Professur ist der Nachweis von fünf Jahren Praxiserfahrung. Ich empfinde diese Regelung als absolut richtig, denn es ist zumeist das Plaudern aus diesem Arbeitsalltags-Nähkästchen, welches von Studierenden als besonders relevant für die spätere eigene Praxis beschrieben wird. Die Vielfältigkeit Sozialer Arbeit kann Studienanfänger:innen meiner Erfahrung nach schnell verwirren. Gerade dann kann es sinnvoll sein, durch Beispiele aus der eigenen Praxis die Gemeinsamkeiten der Arbeitsfelder von der Arbeit mit Arbeitssuchenden bis hin zur Schulsozialarbeit zu beschreiben. Darüber hinaus ist es mir hoffentlich auch möglich, den Studierenden ein besseres Verständnis davon zu vermitteln, wie die theoretischen Grundlagen des Studiums in der Praxis umgesetzt werden und damit den

Transfer zwischen diesen vermeintlichen Gegensätzen mitzugestalten.

***Was empfehlen Sie Studierenden, die sich fragen, ob sie auch eines Tages in die Wissenschaft und die Lehre gehen könnten?***

Ich kann selbstverständlich keine allgemeingültige Empfehlung aussprechen, aber ich persönlich ließ mich von meinem eigenen (forscherischen) Interesse leiten und bestritt so einen Schritt nach dem nächsten in meine Zielrichtung. Dabei hoffe ich allerdings, dass ich mich niemals vollständig angekommen fühle, denn für mich ist die Frage danach, was ich noch lernen könnte, der größte Ansporn weiterzumachen. Ohne eine gehörige Portion intrinsischer Motivation stelle ich mir den Weg zur Promotion allerdings sehr schwer vor. Manchmal erscheinen die Ziele unerreichbar und Selbstzweifel gehören wohl zu so gut wie jeder wissenschaftlichen Karriere. Gerade deshalb empfinde ich eine frühzeitige Vernetzung mit Gleichgesinnten und daraus resultierende Gespräche als absolut notwendig, um am Ball bleiben zu können.

***Wie können Alumnis diese Studierenden unterstützen?***

Ich bin selbst in einigen Netzwerken aktiv, die einen Austausch zwischen Personen in unterschiedlichen Stadien von Studium und Promotion ermöglichen. Ich war immer dankbar um die Gespräche, die viel deutlicher als bloße Fakten machen können, wie der Wissenschafts-Hase läuft. Inzwischen ertappe ich mich dabei, wie ich immer öfter in die Position der erklärenden Person gerate und daran merke ich, dass es auch dann vorangeht, wenn ich selbst das Gefühl habe, nicht vom Fleck zu kommen. Deshalb ist mein Zauberwort an dieser Stelle wohl Vernetzung, denn um überhaupt zu wissen, welche Art von Unterstützung jemand benötigt, muss die besagte Person erst einmal die Optionen kennen, die er:sie hat und diese kann wohl kaum jemand besser beschreiben, als eine Person, die sich selbst schon in einer solchen, oder einer ähnlichen Situation befunden hat. Aus dieser Motivation heraus habe ich das vorliegende Interview gegeben in der Hoffnung, der:dem ein oder andere:n ein paar neue Gedanken mitzugeben.

[ [zurück zum Inhaltsverzeichnis](#) ]

## Veränderungen des Welfare Mix

Neues von KoSIMA – Kompetenzzentrum  
Soziale Innovationen, Methoden und Analysen

Gesellschaftliche Mega-Trends – Demografische Alterung, Digitale Transformation der Gesellschaft oder Zunahme regionaler Disparitäten – erfordern neue Antworten auf die Frage, wie sich wohlfahrtsstaatliche Absicherung und soziale Kohäsion künftig herstellen lassen. Dies stellt einerseits politische Akteure, Kommunalverwaltungen, Wohlfahrtsverbände und sonstige Akteure im Welfare Mix vor große Herausforderungen, erweist sich zugleich aber als Anreiz zur Modernisierung sozialer Infrastrukturen. Für die Soziale Arbeit sind diese Entwicklungen von unmittelbarer fachlicher Relevanz: Welche konkreten Beiträge kann sie zur Stabilisierung und Modernisierung sozialer Infrastrukturen leisten? Einer der Forschungsschwerpunkte des fakultätsübergreifenden „Kompetenzzentrums Soziale Innovationen, Methoden und Analysen (KoSIMA)“ beschäftigt sich genau mit diesen Fragen. Hier wird untersucht, wie sich der Welfare Mix, also das Zusammenwirken von Markt, Staat und Zivilgesellschaft bzw. Drittem Sektor bei der Wohlfahrtsproduktion verändert, welche Chancen und Risiken durch Digitalisierung von Leistungen und durch

das Auftreten neuer Akteure entstehen, welche Kooperationsmodelle und Regulierungsbedarfe entstehen und wie Wohlfahrtsproduktion und gesellschaftliche Kohäsion zusammenhängen. Aktuell leiten die Autorinnen dazu unter anderem ein von der Kerscher'schen Stiftung Nürnberg gefördertes Drittmittelprojekt, in dem die Veränderung des Welfare Mix für chronisch Kranke untersucht wird, exemplarisch an den Unterstützungsstrukturen für Menschen mit Diabetes Typ 2. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Entwicklung in ländlichen Räumen: Diese sind einerseits besonders stark vom demografischen Wandel betroffen. Andererseits zeigt sich gerade hier ein erhebliches Potenzial für soziale und technische Innovationen (wie z.B. neue und digital gestützte Formen der Organisation zivilgesellschaftlichen Engagements). Diese Angebote benötigen häufig soziale Rahmenbedingungen, die sie für die intendierten Nutzergruppen überhaupt erst zugänglich machen (Stichwort „Digital Literacy“). Hier besteht Bedarf an interdisziplinärer Zusammenarbeit, was sich auch in der wachsenden Anzahl interdisziplinär angelegter Förderausschreibungen spiegelt. Für

---

Prof. Dr. Sabine Fromm

Prof. Dr. Doris Rosenkranz

die Soziale Arbeit ergibt sich die Herausforderung und Chance, innovative Hilfestrukturen mitzuentwickeln und zu gestalten.

[ [zurück zum Inhaltsverzeichnis](#) ]

## ANWENDUNGSBEZOGENE FORSCHUNG

### Senioren hinter Gittern

**Gerechtigkeit ist eine Frage der Geographie geworden**

---

*Prof. Dr. Christian Ghanem*

Die Geschichte aber auch die Gegenwart zeigen uns, dass Gefängnisse für junge, arbeitsfähige Menschen ausgelegt sind. Zunehmend gerät der Vollzug unter Druck aufgrund des stetig größer werdenden Anteils an älteren Gefangenen, die nicht in den Arbeitsbereichen eingesetzt bzw. nach Entlassung eingegliedert werden können, sich in den meist sehr alten, nicht-barrierefreien Gebäuden nur eingeschränkt bewegen können, eine relativ hohe Krankheitslast aufweisen und einen hohen Bedarf psychosozialer Unterstützung aufweisen. Vor diesem Hintergrund hat Dr. Christian Ghanem, Professor an der Fakultät für Sozialwissenschaft seit Wintersemester 2019/2020, in seiner Forschung nach möglichen und tatsächlichen Unterstützungsmöglichkeiten gefragt. Gemeinsam mit Dr. Andrea Kenkmann wurden anhand einer systematischen Literaturanalyse vielversprechende Ansätze aus internationalen Diskussionen zusammengetragen (s. Zeitschrift *Bewährungshilfe* 2019/Heft 4). Zugleich fand bei den Justizministerien der Länder eine Erhebung der jeweiligen Angebote für lebensältere Gefangene statt (s. Zeitschrift *Kriminologie – Das Online-Journal* 2020/Heft 1).

Einerseits wurde offensichtlich, dass vielversprechende Angebote aus dem internationalen Kontext in Deutschland gänzlich fehlen (z.B. Palliativ-/ Hospizpflege, Peer-Unterstützung, Standards zum Umgang mit dieser Zielgruppe). Andererseits sind die Unterschiede auch innerhalb Deutschlands beträchtlich. Einzelne Bundesländer verfolgen ein gelingendes Altern als Vollzugsziel und haben vielfältige Angebote für ältere Gefangene entwickelt, um so schädlichen Auswirkungen des Vollzugs über die Haftzeit hinaus entgegenzuwirken. Andere Bundesländer halten keinerlei spezifische Angebote vor, sodass davon ausgegangen werden muss, dass vielfach keine bedarfsgerechte Unterstützung erfolgen kann und das Phänomen des ‚beschleunigten Alterns‘ in Haft dadurch verstärkt wird. Dies ist zu problematisieren, zumal die Föderalismusreform dazu geführt hat, dass – um es mit Heribert Prantls Worten zu sagen – Gerechtigkeit eine Frage der Geographie geworden ist. Die aktuellen Infektionsrisiken in Haft durch Corona unterstreichen die ohnehin bestehende Forderung, wesentlich weniger Menschen zu inhaftieren. Gerade für Angehörige von Risikogruppen, deren

Bedürfnissen nicht angemessen begegnet werden kann, muss vermehrt über Alternativen zum geschlossenen Freiheitsentzug nachgedacht werden.

[\[ zurück zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

## Forschungsprojekt Obdach- und Wohnungs- losigkeit während der Corona-Pandemie

Wie Menschen ohne eigene Wohnung  
die derzeitige Situation wahrnehmen

Die Armutslagen Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit stellen schon unter normalen gesellschaftlichen Verhältnissen größte Herausforderungen an die Betroffenen. Unter den gegenwärtigen Bedingungen der durch den Coronavirus SARS-CoV-2 ausgelösten, weltweiten Pandemie können sich diese noch verschärfen, da sich die Situation sowohl für Menschen ohne eigene Wohnung als auch für die Organisationen der Problembearbeitung grundlegend verändert. Ihren Auslöser findet diese Veränderung in politischen Maßnahmen der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, die darauf abzielen, soziale Kontakte auf ein absolut notwendiges Minimum zu beschränken.

Obdachlose Menschen auf der Straße können der Aufforderung, zu Hause zu bleiben (#Wir bleiben zu Hause), nicht nachkommen. Auch andere Präventionsmaßnahmen wie höhere Hygieneanforderungen sind für sie aufgrund der Schließungen von öffentlichen Toiletten und Bädern nicht umsetzbar. Obdachlose Menschen in Notunterkünften und wohnungslose Menschen in Wohnheimen oder Pensionen leben auf engstem Raum

zusammen, oft in ungesicherten oder inadäquaten Wohnverhältnissen, und müssen befürchten, dass die Abstandsregelungen sich auch bei reduzierter Zimmerbelegung nicht umsetzen lassen.

Die sozialwissenschaftlichen Forschungen zur Corona-Pandemie stehen noch am Anfang. Im Fokus des einjährigen Forschungsprojekts „Obdach- und Wohnungslosigkeit während der Corona-Pandemie am Beispiel der Metropolregion Nürnberg“ stehen a) wie Menschen ohne eigene Wohnung die derzeitige Situation wahrnehmen und bewältigen und b) welche Wege und Arbeitsweisen Soziale Dienste in den relevanten sozialarbeiterischen Handlungs- und Arbeitsfeldern praktizieren. Um die aufgeworfenen Forschungsfragen zu beantworten, werden qualitative Interviews sowohl mit Sozialarbeiter:innen als auch mit Menschen ohne eigene Wohnung in der Metropolregion Nürnberg erhoben. Die Interviews werden als leitfadengestützte Interviews telefonisch durchgeführt und in der Tradition der Grounded Theory ausgewertet.

## Das ist alles eine Frage der Haltung!?

### Sozialarbeiterische Professionalität

Diese Aussage hört man oft in sozialarbeiterischen Kontexten, sei es in Seminaren mit Studierenden im Studium oder wenn es um ganz konkrete Situationen in der beruflichen Praxis geht. Und das meist ohne Fragezeichen. Auf die („richtige“) Haltung kommt es an! Doch was ist eigentlich Haltung? Die Beantwortung dieser Frage bleibt häufig im Unbestimmten. Haltung als „Containerbegriff“ (Fiegert und Solzbacher 2014, S. 25) wird aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven unterschiedlich gefüllt. So wird beispielsweise im Kapitel „Persönlichkeit und Haltungen“ des Qualifikationsrahmens Soziale Arbeit in Bezug auf die Absolvent:innen als Ziel formuliert, dass ihre „selbstkritische und reflektierte Haltung ihnen die Ausübung einer professionellen, distanzierten Berufsrolle unter Einbeziehung der eigenen Persönlichkeitsmerkmale auf der Basis eines reflektierten Welt- und Menschenbildes“ (Schäfer und Bartosch 2016, S. 54) ermöglicht. Haltung (Identität und Habitus) kennzeichnet neben Wissen und Können sozialarbeiterische Professionalität (vgl. Becker-Lenz 2018). Diese Haltung hat man aber nicht einfach und ein für alle Mal. Sie entwickelt sich (stetig)

weiter – in einem Prozess der Auseinandersetzung mit meinem Gegenüber, mir selbst und meiner eigenen Geschichte in einem konkreten institutionellen und gesellschaftlichen Umfeld – und eben in wechselseitigem Bezug mit meinem Wissen und meinem Können. Insofern: Es lohnt sich, sich mit der (eigenen) Haltung auseinanderzusetzen. Alles eine Frage der Haltung? Ein paar Vorschläge zu möglichen Antworten auf diese Frage, finden sich im Lexikon-Artikel von Michael Domes und Leonie Wagner des socialnet Lexikon unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Haltung-Gesinnung>

#### Quellen:

Becker-Lenz, Roland, 2018. Professionalisierung und Studium. Ansprüche, Realität und Desiderate. In: Sozialmagazin. 4, S. 26–32. ISSN 0340-8469

Domes, Michael und Leonie Wagner, 2020. Haltung (Gesinnung) [online]. socialnet Lexikon. Bonn: socialnet, 23.07.2020 [Zugriff am: 03.11.2020]. Verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Haltung-Gesinnung>

Fiegert, Monika und Claudia Solzbacher, 2014. „Bescheidenheit und Festigkeit des Charakters...“



Das Konstrukt Lehrerhaltung aus historisch-systematischer Perspektive. In: Christina Schwer und Claudia Solzbacher, Hrsg. Professionelle pädagogische Haltung: Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 17–45. ISBN 978-3-7815-1967-1

Schäfer, Peter und Ulrich Bartosch, Hrsg., 2016. Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SozArb): Version 6.0. Arbeitsgruppe Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit des FBTS unter Mitwirkung von Herbert Bassarak, Hendrik Epe, Maria Eleonora Karsten, Holger Kühl, Sabrina Krause, Michael Leinenbach, Agnieszka Maluga, Dieter Röh und Marie Seedorf. Würzburg: Fachbereichstag Soziale Arbeit

[\[ zurück zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

## ANWENDUNGSBEZOGENE FORSCHUNG

# Schulsozialarbeit – Lehrbuch zu konkreten Handlungssituationen

## Überdenken normativer Vorstellungen

---

*Prof. Dr. Johannes Kloha*

Die Schulsozialarbeit ist eines der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit, die in den letzten zwei Jahrzehnten das stärkste Wachstum erfuhren. Mittlerweile gehören Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter zum selbstverständlichen Personal an vielen Schulen und ihre Rolle wurde in konzeptioneller Hinsicht – unter anderem durch Programme wie „Jugendsozialarbeit an Schulen“ in Bayern – deutlich gestärkt. Gleichzeitig ist Schulsozialarbeit in Schulen immer noch die „andere“ Profession im Vergleich zur dominanten Rolle von Lehrkräften und den wirkmächtigen schulischen Strukturen.

Aus diesem Grund arbeitet Prof. Dr. Johannes Kloha gerade mit zwei Kolleginnen – Anja Reinecke-Terner von der HS Hannover und Kathrin Aghamiri von der Fachhochschule Münster – an einem neuen Lehrbuch zur Schulsozialarbeit, das sich zum Ziel genommen hat, die vielfältigen ambivalenten Herausforderungen im beruflichen Alltag systematisch in den Blick zu nehmen. Gerade im letzten Jahrzehnt ist eine Vielzahl an Lehrbüchern zu diesem Handlungsfeld erschienen. Darin wurden wichtige konzeptionelle Eckpunkte abgesteckt und das Profil von Schulsozialarbeit geschärft. Allerdings sind sie in

der Regel von einem stark normativen Blick auf die Praxis geprägt: Wie soll Praxis sein? Das neue Lehrbuch wird auf der Grundlage qualitativ-rekonstruktiver Datenmaterialien Studierende dazu anregen, darüber nachzudenken, wie die tatsächliche Praxis aussieht und welche allgemeinen Herausforderungen und Problemstellungen sich für das Handlungsfeld daraus ableiten lassen. Gerade die ambivalenten Rollen, die Schulsozialarbeiter:innen ausfüllen (etwa die Ambivalenz zwischen der biographischen Beraterin von Schüler:innen einerseits und der Ausführenden schulischer Sanktionsformen andererseits), kommen so in den Blick und können systematisch diskutiert werden. Die Autor:innen versprechen sich davon wichtige Impulse für die Ausbildung zukünftiger Schulsozialarbeiter:innen. Diese sollen sensibilisiert werden für die komplexen Handlungsanforderungen, die sich nicht ausschließlich durch normative Vorstellungen über eine möglichst ideale Praxis erfassen lassen.

Das Erscheinen des Buches ist für Mitte 2022 geplant.

[\[ zurück zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

SCHREIBZENTRUM

## Unterstützung in Corona-Zeiten und darüber hinaus

**Onlineberatung und -workshops bleiben auch in Präsenzzeiten bestehen**

---

*Prof. Dr. Erika von Rautenfeld*

Das 2013 aus der Fakultät Sozialwissenschaften hervorgegangene hochschulweite Schreibzentrum erlebt – auch unabhängig von der Coronapandemie – gerade viele Veränderungen. Die bisherige Projektfinanzierung durch den Qualitätspakt Lehre ist wie geplant zum Ende des Jahres 2020 ausgelaufen. Damit ist die Phase des Aufbaus und der Etablierung an der TH erfolgreich abgeschlossen: Erfreulicherweise wird das Schreibzentrum ab 2021 als dauerhafte Institution der TH Nürnberg weiterbestehen. Die Verstetigung des Angebots geht mit einem räumlichen Umzug in das neue Infozentrum am Keßlerplatz (Prinzregentenufer 37) einher. Für das Schreibzentrum bedeutet dies nicht nur, zwei neue Räume beziehen zu können, sondern auch eine neue konzeptionelle Einbettung und eine Ausweitung der bisherigen Kooperation mit der Bibliothek. Das Infozentrum umfasst neben der Bibliothek inkl. „Teaching Library“ nun auch Einzel- und Gruppenarbeitsplätze und das Zentrale IT (ehemals Rechenzentrum) auf fünf Etagen.

Die Pandemie sorgt allerdings dafür, dass die Angebote des Schreibzentrums bis auf Weiteres

nur online zugänglich sind. Während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 mussten zwar einige Offline-Schreibworkshops und die Nacht des Schreibens in der Hochschulbibliothek ausfallen. Die Mitarbeiter:innen und Schreibtutor:innen passten sich aber fortan an die neue Situation an. Nun gibt es zahlreiche neue Online-Formate. Die Online-Live-Seminare, die neuen Moodle-Kurse und die individuellen Schreibberatungen via Zoom werden sehr gut angenommen.

Am 3. Dezember 2020 nahmen über 200 Studierende an der ersten „Virtuellen Nacht des Schreibens“ (inklusive Podiumsdiskussion, Schreibworkshops und Schreibberatungen) teil. Speziell die Podiumsdiskussion (Wie lesen Lehrende meine Haus- oder Bachelorarbeit?) mit Prof. Erika von Rautenfeld (Fakultät Sozialwissenschaften) und Prof. Frank Pöhlau (Fakultät Elektrotechnik Feinwerktechnik Informationstechnik) war mit 96 Teilnehmenden das Highlight der Großveranstaltung.

Online-Schreibberatungen und Online-Schreibworkshops werden sicherlich auch nach der Pandemie einen Teil des Angebots ausmachen.

<https://www.facebook.com/schreibzentrum.th>

<https://www.instagram.com/schreibzentrumthn>

[www.th-nuernberg.de/schreibzentrum](http://www.th-nuernberg.de/schreibzentrum)

[ [zurück zum Inhaltsverzeichnis](#) ]

## Berufsbezogene Weiterbildung unter Pandemiebedingungen

Online, wo es sinnvoll ist, aber Präsenz, wo es nötig ist

Wie auch viele andere Anbieter beruflicher Fortbildungen traf uns die Pandemie mit voller Wucht: Fast alle Seminare wurden verschoben und mussten in letzter Konsequenz ausfallen.

Aber wie geht es nun im Jahr 2021 weiter?

Wir – also die Professor:innen der Fakultät Sozialwissenschaften – sammeln seit dem Sommersemester 2020 Erfahrungen mit rein digitalen Angeboten für Studierende. Wir „können“ Seminare online durchführen und erleben durchaus bereichernde Momente. Aber lassen sich Weiterbildungsangebote in gleicher Weise digitalisieren?

Die Seminare des Instituts für E-Beratung – passend zu ihrer Ausrichtung – waren bereits vor der Pandemie mit einem digitalen Konzept hinterlegt. Sowohl Seminarleiter:innen als auch Teilnehmende kamen und kommen damit gut zurecht.

Folgendes haben wir uns für unsere Präsenz-Angebote überlegt:

Praktiker:innen suchen in einer berufsbezogenen Weiterbildung verwertbare Impulse für die Reflexion und Weiterentwicklung ihrer beruflichen Praxis. Doch darüber hinaus nutzen sie diese Seminare auch für den Austausch und die Vernetzung

mit anderen Praktiker:innen. Viele der von uns angebotenen Themen leben beispielsweise davon, dass man sich in einem Rollenspiel ausprobieren kann, mit anderen Teilnehmenden über verschiedene Perspektiven auf die Praxis diskutiert und auch in Pausen anregende Gespräche führt.

Bei den Seminaren, für die diese Aspekte eine so deutliche Rolle spielen, halten wir am Präsenzformat fest, da das, was Teilnehmende suchen, sich so besser ermöglichen lässt. Manche dieser Angebote werden für 2021 pausieren, für andere hoffen wir, dass wir sie mit den dann geltenden Hygieneplänen in Präsenz durchführen können. Einzelne Angebote setzen auf einen Wechsel zwischen Terminen vor Ort und via Internet.

Anlässlich unserer Auseinandersetzung mit den pandemischen Bedingungen ist ein weiteres interessantes Format entstanden: Kollege Kosuch überträgt das Konzept der Wanderseminare auf gemeinsame Arbeits- und Lernprozesse. „Laufend zusammen arbeiten“ findet im Freien und in Bewegung statt und unterstützt damit die Gesundheit – nicht nur durch den damit verbundenen Infektionsschutz.

Welche Erfahrungen sammeln Sie gerade mit berufsbezogenen Fortbildungen? Ich bin sehr an einem Austausch interessiert!

<https://www.th-nuernberg.de/fakultaeten/sw/studium/fort-und-weiterbildung/>

[ [zurück zum Inhaltsverzeichnis](#) ]

LAST BUT NOT LEAST

## Verabschiedung von Prof. Dr. Richard Reindl

**Das von ihm gegründete Institut für E-Beratung ist die führende Forschungseinrichtung für internetgestützte Beratung in Deutschland**

---

*Sigrid Zauter*

Der Gründer und langjährige Akademische Sprecher des Instituts für E-Beratung, Prof. Dr. Richard Reindl, tritt im November 2020 in den Ruhestand ein. Bereits im Jahr 2008 hat Prof. Dr. Reindl das Thema Onlineberatung in die Technische Hochschule Nürnberg getragen, als er eine Zusatzqualifikation für Studierende der Sozialen Arbeit zu zertifizierten Onlineberater:innen ins Leben rief, die nach wie vor einzigartig im deutschsprachigen Raum ist. Auf Initiative von Prof. Dr. Reindl wurde dann 2012 das Institut für E-Beratung an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Technischen Hochschule Nürnberg gegründet.

Unter Prof. Dr. Reindls Federführung hat sich das Institut für E-Beratung in den vergangenen Jahren zu der führenden Forschungseinrichtung im Kontext internetgestützter Beratung entwickelt. In zahlreichen Forschungsprojekten, die Prof. Dr. Reindls Handschrift tragen, wurden wichtige Erkenntnisse zur Weiterentwicklung der Onlineberatung, zur Qualifizierung von Fachkräften sowie der Entwicklung von Standards erarbeitet.

Das seit 2008 jährlich stattfindende „Fachforum Onlineberatung“, welches Prof. Dr. Reindl stets mit

innovativen Fragestellungen und Themen konzipierte, ist die wichtigste europäische Fachtagung in diesem Feld.

Das Team des Instituts für E-Beratung sowie Prof. Dr. Reindls Nachfolger in der Akademischen Leitung, Prof. Dr. Robert Lehmann, wünschen Prof. Dr. Reindl einen guten Start in die neue Lebensphase und bedanken sich für viele wertvolle Jahre der Zusammenarbeit, die stets von gegenseitigem Respekt, Humor und großer Fachlichkeit getragen wurde!

Vielen Dank Herr Reindl!

Ihr Team des E-Beratungsinstituts

[\[ zurück zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

**Redaktion**

Prof. Dr. Cosimo Mangione (verantw.)  
cosimo.mangione@th-nuernberg.de

**Gestaltung**

Sabine Weiß

**Herausgeber**

Technische Hochschule Nürnberg  
Fakultät Sozialwissenschaften  
Redaktion Alumni-Nachrichten  
Bahnhofstraße 87  
90402 Nürnberg  
Fon: +49 0911/5880-2550/2551  
Fax: +49 0911/5880-6555  
sw-sekretariat@th-nuernberg.de  
www.th-nuernberg.de